**Müncheberg 15. So. n. Trinitatis, 29.Sept. 2019**Pfarrerin K. Bertheau

**Predigt, Jes. 58,7-12**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. – Amen.

Wenn du den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag. – Der Predigttext steht in einem der letzten Kapitel des Jesaja- Buches. Dieses poetische Bild: einen Hungrigen mein Herz finden lassen und damit Licht unter die Menschen zu bringen, stellt damals wie heute die Welt auf den Kopf, erinnert an die Werte, um die es für ein gutes Zusammenleben unter Menschen wirklich geht.

Damals zur Zeit des Propheten Jesaja ging es um die Sehnsucht, aus der Verbannung zurückzukehren, in das von Gott verheißene Land, zum Tempel. Das Volk lebt in Babylon am Ende einer Zeitspanne in der über mehrere Generationen Gottes Volk fern von Gott lebte, leben musste. Nun endlich werden sie zurückkehren und alle machen sich langsam fertig für den Heimweg. In ihren Vorbereitungen überlegen sie, wie das dann sein wird – wenn sie daheim sind und dort selber das Sagen haben werden.

Sie malen sich aus, wie sie ein Leben führen werden, das Gott gefällt. Wie sie ihre Religion endlich ganz und vor allem wie sie sie richtig ausüben werden. Und die Heimkehrer nehmen sich vor, dass sie diesmal alles tun und alles genau befolgen werden, was in den Gesetzesbüchern steht: um Gott zu gefallen, denn sie wollen die Fehler der Generationen vor ihnen auf gar keinen Fall wiederholen.

In ihrem Übereifer merken sie nicht, wie sie übertreiben. Vor lauter richtig machen Wollen verlieren sie sich gegenseitig aus dem Blick. Sie achten auf das, was man tut. Sie fragen nach dem, was die anderen sagen. Aber sie fragen nicht nach dem Sinn und Zweck der Gebote und nach der inneren Haltung, um die es beim Befolgen der Gebote Gottes zuallererst gehen soll.

Unter anderem machen sie sich auch Gedanken, wie man selber richtig fastet – wie man verzichtet um seinen Körper in den Griff zu bekommen. Was sie nicht ins Kalkül ziehen ist, die Wirkung dieses nicht ganz freiwilligen Verzichtens auf die anderen. Was sie nicht im Blick haben ist, dass man dabei vor lauter Eifer alles richtig zu machen, schnell zur Belastung der eigenen Umwelt wird. Wenn man nämlich mit richtig schlechter Laune und vollkommen unterzuckert andere schlecht behandelt, während man darauf stolz ist, wie gut man sich doch beherrschen kann. Hunger macht böse. Besonders der freiwillige – aber was tut man nicht alles um Gott zu gefallen ...

Im Jesajabuch schaut Gott sich das an und sieht nicht einfach nur zu, sondern schickt den Propheten: „Rufe getrost und halte nicht an dich!“ lautet der Auftrag. Und Jesaja hält den Übereifrigen den Spiegel vor. Er ermahnt sie, dass solcher Verzicht, solches richtig machen wollen niemandem nützt und Gott solches übereifriges Verhalten eben nicht gefallen kann.

Jesaja bietet eine Lösung an. Er erklärt seinen Hörern und Lesern die mit dem Befolgen der Gebote verbundene Verhaltensänderung.

Wer verzichtet, kann das, worauf er verzichtet, anderen zur Verfügung stellen, kann abgeben und verteilen.

In der Bibel heißt es: (Predigttext)

Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!

Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HERRN wird deinen Zug beschließen.
Dann wirst du rufen und der HERR wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich.

Wenn du in deiner Mitte niemand unterjochst und nicht mit Fingern zeigst und nicht übel redest, sondern den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag. Und der HERR wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken. Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt.

Und es soll durch dich wieder aufgebaut werden, was lange wüst gelegen hat, und du wirst wieder aufrichten, was vorzeiten gegründet ward; und du sollst heißen: »Der die Lücken zumauert und die Wege ausbessert, dass man da wohnen könne«.

Wir sind froh, dass es uns gut geht und bei nach eingebrachter Ernte sind wir stolz darauf, dass die Ernte gelungen ist, dass sich die Mühe gelohnt hat, das pflügen, säen, pflegen und ernten. Wir sind erleichtert, haben offenbar alles richtiggemacht. Wir haben gut zu essen und zu trinken, könnten uns selber versorgen. Wir leben trotz allem Klimawandels in einer Art Paradies. Doch unsere Ansprüche an das Leben und wie es gelingt und wie wir zufrieden sind, sind ganz andere.

Statt zu genießen und abzugeben fragen auch wir: Was ist richtig?

Machen wir alles richtig? Gelingt uns, was wir uns vorgenommen haben und was von uns erwartet wird?

Lassen wir dabei Hungrige unser Herz finden?

Oder haben auch wir schlechte Laune, weil wir Vorstellungen und Bildern von uns nachlaufen, die uns nicht guttun?

Vom Kasteien und auf Genuss verzichten lebt eine ganze Industrie.

Viele von uns haben das Gefühl, ständig unterwegs zu sein und nie wirklich anzukommen, nichts richtig richtig zu machen.

Die angeblich von uns geforderten und befolgten Verhaltensweisen bedienen diese Sehnsucht. Wir rennen einem idealen Bild von uns nach, genügen ihm selten und wollen immer noch anders sein: perfekt, jung, faltenfrei, schlank, cool, schlagfertig und von allen gemocht. Fit, gut zu Fuß, reiselustig.

Wir sind dabei, immer neu zu säen - voller Sehnsucht nach Wachsen und Gedeihen. Die Ernte, das Ziel und gutes Gelingen gerät dabei gelegentlich aus dem Blick –umso wichtiger ist es, die Freude darüber, dass sie gelungen ist, sich bewusst zu machen und anzunehmen.

Dankbar zu sein, dass trotz großer Trockenheit keine Unwetter oder Schädlinge die Ernte ganz vernichtet haben.

Ob Menschen oder Tiere in diesem Jahr zu Schaden kamen? Das weiß ich nicht, da müssen Sie mir helfen.

Und neben dem Dank stellt sich nun die Frage:

Wie gehen wir jetzt mit dieser Ernte um?

Der Prophet ist deutlich:

"Wenn du den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag.
Und der HERR wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken. Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt. Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten."

Mit den Früchten der Arbeit sollen wir gut umgehen. Das, was wir erreicht haben, sollen wir einsetzen. Verantwortungsvoll mit gutem Blick auf das was uns gut und mit einem guten Blick auf die anderen. Auf die, die nicht so erfolgreich sind. Auf die, die nicht so viel Energie und Kraft haben. Auf die, die so gerne vieles richtig machen würden und die doch immer wieder scheitern.

Und ich denke da gar nicht an die große weite Welt, sondern an uns, an die Familien, die Nachbarn, die Freunde. In gegenseitiger Sorge und mit liebevollen Blicken und Worten lassen wir unsere Herzen finden und werden dabei selber heil. Satt, gestärkt und wenn es gut geht, zufrieden und bringen so Licht in die Sorgen und Nöte. Und auch dafür hat der Prophet ein poetisches Bild: Wir werden zu denen, die die Wege untereinander ausbessern, damit wir gut zusammen wohnen können.

Amen.

Und der Friede Gottes der höher ist als alle Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. – Amen.